

Eigeltingen (Krs. Stockach)

Rathaus

Neuer Zustand
nach Freilegung des Fachwerks

Aufn. Karl List



*Geschnitzte Eckpfosten an Hohenlohischen Bauernhöfen
Eine alte Zimmermannskunst*

Von Jakob Rudolf Frank, Schwäbisch Hall-Steinbach

Vor zweihundert Jahren hörte in unseren Dörfern die althergebrachte Flurbewirtschaftung auf, und die Viehzuchthaltung begann. Immer mehr verschwanden die eingeschossigen, ebenerdigen Höfe. An ihre Stelle traten zweigeschossige Bauernhäuser mit einem steingemauerten Stalluntergeschoß und einem aufgesetzten Fachwerkwohnstock. Mit den verbesserten wirtschaftlichen Verhältnissen konnte auch das Verlangen nach würdiger Repräsentation des Hofes befriedigt werden. So bekam der Zimmermann sehr oft den Auftrag, Schnitzereien in das Eichengebälk des Fachwerks zu schneiden. Das ist vor allem in dem Raum zwischen Odenwald und Tauber, insbesondere im Hohenloher Land geschehen. Heute erfordert die technisierte Betriebsführung eine neue Anlage der Höfe, damit rentabel gearbeitet werden kann. Die uns so lang vertrauten Fachwerkbauernhöfe werden abgerissen, und mit ihnen verschwindet auch das echte Volkskunstwerk der Zimmermannsschnitzereien an den Balken. Diese Abhandlung möchte auf den im Gang befindlichen Verlust aufmerksam machen und anregen, daß etwas geschieht, damit wenigstens für die Museen ein Teil des noch vorhandenen Bestandes gerettet wird. Volkskunst ist echte Kunst und darf nicht als von der Stadt aufs Land gewanderte und dadurch im Wert abgesunkene Kunst zweiter Klasse abgestempelt werden. Wilhelm Fränger hat einmal gesagt — im Blick auf deutsche Vorlagen zu russischen Volksbilderbogen —, daß bei der Umwandlung städtischen, herrschenden Kulturgutes durch das Volk auf dem Land neue und andersartige Werte geschaffen worden seien. Diese Feststellung darf auch für die geschnitzten Balken gelten. Auch sie sind Zeugen dafür, daß, trotz der auch hier vorhandenen Wertgrade, von einer geschlossenen und hochstehenden bäuerlichen Kultur gesprochen werden darf.

Festgestellter Bestand: In den letzten vier Jahren konnten im Kreis Schwäbisch Hall an 56 Orten noch 151 Pfo-

sten festgestellt werden; im Kreis Crailsheim waren es an 12 Orten 23 Pfoften; im Kreis Öhringen an 16 Orten 25 Pfoften; im Kreis Backnang und im Kreis Künzelsau an jeweils 3 Orten je 5 Pfoften. Ein systematisches Nachsuchen, wie es im Kreis



Michelfeld
(Krs. Schw. Hall)

Haus Brodtbeck
1769

Aufn. J. R. Frank



Mittelfischach
(Krs. Schw. Hall)

Hof Munz

Aufn. J. R. Frank

Schwäbisch Hall geschah, würde sicher einen noch höheren Bestand ergeben. Vor allem liegen manche Schnitzereien unter altem, aber auch schon wieder neuem Verputz.

Verwendetes Material: In jedem festgestellten Fall handelt es sich um Eichenbalken von etwa zwei Meter Höhe und verschiedener Breite. Nur einmal wurde festgestellt, daß ein geschnittenes Brett auf einen Balken aufgenagelt war; aber dabei handelte es sich um einen abgegangenen Pfosten, dessen Zierseite breittrock abgesehen und wieder verwendet worden war; übrigens ein Zeichen für die Wertschätzung solcher Arbeit (an einer Scheune in Rieden).

Platz am Haus: Bei giebelseitig oder längsseitig aufgeschlossenen Höfen ist in der Regel der Eckpfosten gegen die Straßenseite hin geschnitzt, öfter auch beide Eckpfosten; seltener sind drei oder vier Pfosten mit Schnitzerei versehen. Nur in Ausnahmefällen (z. B. Hof Clemens Baier, Hessental, Kirchstraße 6) ist auch das übrige Balkenwerk mit solchem Zierat versehen worden. Scheunpfosten solcher Art konnten nur in wenigen Einzelfällen festgestellt werden (Hof Schultes, Dörrenzimmern). Im Giebfeld des Hauses findet sich ein Neidkopf, wie er zwischen Neckar und Main häufig ist, nur in Herzmuthausen. Auch solche Köpfe sind Zimmermannsarbeit. Giebelbalken sind in der Regel ohne Schmuck, im Gegensatz zu Giebeln in Orten anderer Gegenden (z. B. in Schnait im Remstal).

Die Meister: Es handelt sich hier bei den Schnitzereien um Zimmermannskunst, während in Niedersachsen eine eigene Schnitzerzunft am Werk war, um Bibelsprüche, Gesangbuch-



Geislingen
am Kocher
(Krs. Schw. Hall)

Hof Baumann

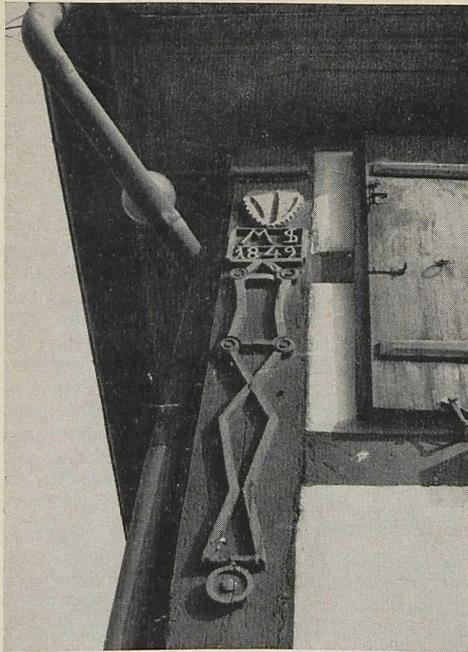
Aufn. J. R. Frank

verse und anderes in die Balken zu schneiden. Beweise dafür sind: Namen und Berufsbezeichnungen in bearbeiteten Balken; die Darstellung des wesentlichen Zimmermannsgeräts unter den Zierformen. In der Regel hat der Zimmermann allerdings nur die Namen oder Namensinitialen des bäuerlichen Bauherrn und dessen Frau in die Balken geschnitten und allenfalls daneben noch irgendwo seine eigenen Namensinitialen angebracht. — In einigen Fällen wenigstens konnten die Namen dieser alten Meister festgestellt werden. In Westernach, am Hof Paul Schmiegl, trug sich 1820 Heinrich Blind in die Balkenschrift ein. Am Hof Hermann Endreß in Baumerlenbach steht der Name von Georg Michael Brotz, 1809. Einen besonderen Glücksfall stellt das Haus Brodtbeck in Michelfeld dar, wo sich 1769 Christian Heinrich Fath eintrug und sogar selber in damaliger Tracht darstellte (Abb.). In der Künzelsauer Gegend sollen die Zimmermannsfamilien Funk und Heink gearbeitet haben. In Wohlmuthausen, am Hof Gebert, nennen sich die Zimmerleute Klenk und Sterle, aus Neunkirchen bei Gnadental stammend, 1863. In Tiefensall, am Hof Streeb, finden wir die Namen von Georg Albrecht Köhler und H. M. Köhler, 1806. Am Hof Nübel in Kornberg trägt sich Christian Kühnle aus Oberrot ein, 1826. Aufschlußreich ist die Eintragung im Weiler Württemberger Hof bei Mainhardt. Dort tragen sich, neben dem Maurermeister und dem Maurergesellen, der Zimmermeister Peter Zinerich und drei weitere Zimmerleute, allerdings nur mit den Initialen HZ — CEZM — HZZM, ein. Das ZZM dürfte, wie des öfteren, „Zimmermeister“ gelesen werden.

Die Arbeit: Natürlich waren beim Bau immer mehrere Zimmerleute, Meister, Gesellen und Lehrlinge am Werk. So erklären sich vermutlich die unterschiedliche Stilform und der verschiedene Wertgrad der Arbeiten, wenn an einem Haus mehrere Pfosten geschnitzt sind. Diese Arbeiten wurden sicherlich ausgeführt, solange die Balken noch auf dem Abbundplatz lagen, wo ja zunächst einmal das ganze Gebälk zur Aufrichtung bereitgelegt wurde. Manchmal ist ein Pfosten nicht nur einseitig, sondern beidseitig verziert. In der Regel sind die Zierformen aus dem Holz erhaben herausgearbeitet; doch finden sich auch Balken, welche nur eingeritzte Ornamente tragen. Letztere wurden dann vom Maler, der auch die erhabenen Formen bemalte, besonders farbig vom übrigen Holz abgehoben. Im Weiler Württemberger Hof wurden 1965 an den Höfen Deininger und Wieland diese nur geritzten Zeichnungen besonders kunstvoll vom Maler herausgearbeitet.

Die Zierformen: In allen Fällen handelt es sich um Volkskunst aus dem 18. und 19. Jahrhundert. Soweit die Erbauungszeit festgestellt werden konnte, zeigte es sich, daß 24 Pfosten bzw. Höfe mit oft mehreren Pfosten ins 18. Jahrhundert und 87 Höfe ins 19. Jahrhundert gehören. Dabei soll bemerkt werden, daß sich an einem erdgeschossigen Kleinbauernhaus in Orendelsall eine einfache Pfostenzier aus dem Jahre 1551 findet in der Form von drei im Winkel zueinander angebrachten Halbrundstäben. Interessant ist, daß am sog. Ochsenhof in Bad Winsheim aus dem Jahre 1534 zwei solcher rechtwinklig stehenden Stäbe zu sehen sind. In beiden Fällen dürfte es sich um ein sehr altes Zimmermannszeichen handeln, dem das Winkeleisen zugrunde liegt. Aus dem Zimmermannsgerät, dem Bundgeschirr, wurden einige Geräte als Zimmermannszeichen ausgewählt und zusammengesetzt. Solche Zeichen, Zirkel — Winkeleisen — Axt, sind in Hessental am Haus Sulzdorfer Straße 16, vom Jahre 1824, in Dörrenzimmern am Hof Schultes, vom Jahre 1823, in Sulzdorf-Kaltenberg, am Stabsschultheißenhaus von 1819 und in Vellberg, Eschenauer Straße 91, vom Jahre 1795, zu sehen.

Manchmal läßt sich feststellen, daß ein namentlich unbekannter Meister an verschiedenen Orten tätig war; eine Besonderheit in seiner Schnitzerei legt diesen Schluß nahe. So hatte ein Zimmermann die Eigenart, in seiner Pfostenzier ein Vöglein mit einem Wurm im Schnabel anzubringen; vielleicht hieß er Vogel (Eschenau, Dörrenzimmern, Ober- und Unterfischach, Sulzdorf und Vellberg-Hergersdorf). Ein anderer bringt irgendwo einen springenden Hirsch (seinen Namen?) unter (Mittelfischach, Hof, Munz) (Abb.). Der eine Meister bevorzugt geometrische Darstellungen, ein anderer liebt die verschnörkelten Gebilde. Das Individuelle dieser verschiedenen Meister der Zeit von 1753 (ältester Balken) bis 1888 (jüngster Pfosten) kommt jedenfalls in erstaunlichem Maß zum Ausdruck. Eine Übersicht über den Bestand zeigt, daß man auch bei diesem Gegenstand, so wenig wie sonst in der Volkskunst, von unpersönlicher Art sprechen kann. Ein paar Beispiele beweisen es: Einem Schneidermeister in Gaisbach (das Haus wurde kürzlich abgebrochen) schnitzte der Zimmermann eine Tuschschere und ein Bügeleisen ins Holz. In Elpershofen bekam der Schmied sein Hufeisen in den Balken. Mancher Bauer (etwa in Wackershofen) ließ sich Pflugschar und Sech unter die Balkenzier schnitzen oder sogar — wie auf dem Sandhof bei Hon-



links:

Dörrenzimmern
(Krs. Künzelsau)

Hof Färber

rechts:

Geifertshofen
(Krs. Schw. Hall)

Hof Hofmann

1830

Aufnahmen:
Jak. Rud. Frank



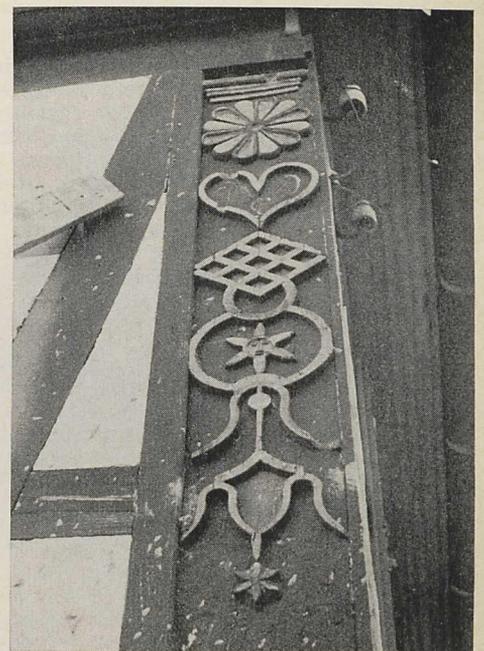
hardt — sein wichtigstes Vieh (Pferd, Rind, Schwein) und allerlei Gerät der Landwirtschaft. Das Wirtshaus zur Sonne in Onolzheim bekam, neben anderen Darstellungen, eine richtige Schildsonne mit Gesicht in die Zierformen eingefügt. Einen ganz persönlichen Wunsch mag der Meister erfüllt haben, als er der Familie Blumenstock in Oberspeltach zuoberst einen ausgesprochenen Blumenstock ins Holz schnitzte.

Bei allen Zierformen ist zu bedenken, daß sie mit dem einfachen Gerät der verschiedenen Hohlkehleisen und dem Stechbeitel herausgeschafft worden sind.

Der Formenreichtum: Die Vielfalt der Motive läßt sich in zwei große Gruppen einordnen. Die eine Gruppe zeigt, wie die vergangenen und die noch herrschenden Kunststileformen der verschiedenen Zeiten verwendet und abgewandelt werden. Von den Formen des Barock bis zu den Formen der *régence* (Hof Baumann in Geislingen/Kocher) (Abb.) und Rokoko (Mittelfischach) (Abb.) bis zum Klassizismus, Empire und Biedermeier (Dörrenzimmern, Hof Färber) (Abb.), ja bis zum Jugendstil (Bühlerzell-Heidelberg, jetzt Keckenburgmuseum, Schwäbisch Hall) hat sich der Zimmermann seine Vorbilder geholt. Dabei ist es reizvoll zu beobachten, wie er diese Stilformen auch miteinander mischen kann und was er davon übernimmt. Es ist ja auch zu bedenken, daß die Zunft dem Gesellen eine zwei- bis dreijährige Wanderschaft vorschrieb und somit mancher Geselle im In- und Ausland weit herumgekommen sein mag. Die Zimmerleute sahen in Städten die meisterhafte Schnitzkunst, etwa in Straßburg am Haus Kammerzell oder in der Nähe, bei Tauberzell im Taubertal, das Prachtwerk der drei stummen Zimmermannsbrüder vom Jahre 1698. Sie kannten sicher Städte an der Weser und in Hessen. Alles Fachwerk, das man unter dem Stichwort „Weserrenaissance“ meint, war ihnen aus der Nähe (Schwäbisch Hall, Gräterhaus) oder von ihren Wanderungen her mehr oder minder bekannt. Trotzdem ließen sich unsere einfachen Meister, vom Land und auf dem Land, nicht einschüchtern, sondern wagten getrost ihre schlichte, aber phantasiereiche und manchmal überdurchschnittliche Kunst.

Die zweite Gruppe der geschnitzten Motive ist sehr verschieden von der ersten Gruppe. Bei ihr treten Kunststileinflüsse weithin zurück; dafür tauchen allem nach fest überlieferte Zeichen und geometrische Figuren auf, die man schon als alte Heils-, Glücks- und Fruchtbarkeitssymbole gedeutet hat. Aus dem Jahre 1830 findet sich in Geifertshofen (Haus Hofmann) eine Darstellung, welche oben das Kreuz mit der Weltkugel, darunter den Abendmahlskelch und unter den Namensinsignien samt Jahreszahl die malgenommene Raute, betont breit und kräftig ausgeführt, zeigt (Abb.). Christliches und Heidenisches mischt sich ja auch sonst im Volksglauben und findet in Gebräuchen und Geräten seinen Ausdruck, so daß es für den Volkskundler nicht verwunderlich ist, auch in der Zimmermannskunst auf derlei zu stoßen. Leider hat die sog. Aufklärungszeit des letzten Jahrhunderts vieles, vor allem für den Städter und Studierten, fremd und unbekannt werden lassen. Doch der bäuerliche Mensch und der Handwerker vermochten vermutlich noch bis um die Jahrhundertwende zu lesen, was symbolhaft dargestellt war. In Otterbach ist an dem jetzt zum Abbruch bestimmten Hofgebäude Horlacher eine ganze Zei-

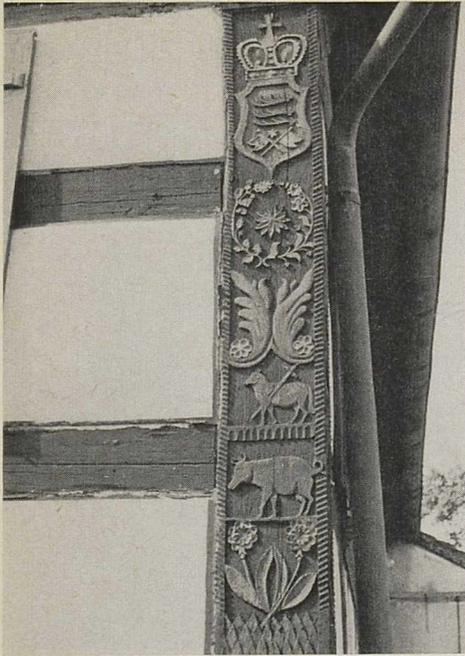
chensammlung abzulesen: die Sonne als Blume, das Herz, die malgenommene Raute, der Sechsstern (mit Gesicht), drei hufeisenförmige Tulpen und nochmals ein Sechsstern (Abb.). Die Pfosten der Neumühle bei Hirschfelden zeigen ähnliche Figurenreihen, wobei die Sonne in der alten Form ineinander liegender Kreise dargestellt ist. In Steinbach/Jagst zeigt ein Pfosten (Hof Schenkel, 1798) Sechsstern, Raute und Herz inmitten von zwei aufwachsenden Rankenbäumchen, welche wohl einmal Lebensbäume darstellen sollten, in solcher Zusammenordnung. Das magische Gitter, das alles Feindliche abfangen soll, findet sich mancherorts, so in Hellmannshofen (Hof Messerschmidt, 1808). Eine eigenartige Darstellung zeigt das Haus Fritz Weikum (1805) in Gnadental, wo sich kaulquappenartige Gebilde in und um die Raute (vielfach als der weibliche Fruchtbarkeitsschoß gedeutet) möglicherweise als Zeugungsdarstellung bewegen. Wer die Reime auf Tellern und Kinderwiegen der nämlichen Zeit kennt, wundert sich nicht über die sinnfrohe, aber im Grund doch wohl gesunde Bezüglichkeit solcher Darstellungen. Schließlich sollte dieser Balkenzierat ja nicht zuletzt einen dauerhafteren Glückwunsch für Haus, Hof, Feld, Familie und Vieh darstellen, als es das heute noch beim Richtfest zerschmetterte Glas zu tun vermag. Bei aller Vorsicht und Zurückhaltung, in solchen Sachbezirken Deutungen anzubieten, ist man doch geneigt anzu-



Otterbach
(Krs. Schw. Hall)

Hof Horlacher

Aufn. 1963
Jak. Rud. Frank



Sandhof
über Honhardt
(Krs. Crailsheim)

Hof Pröllochs
1846

Aufn. J. R. Frank

nehmen, daß die oft dargestellten Pflanzenbäumchen, spiralig als eine Art Sonnenblume von unten aufwachsend oder von oben aus einem Herzen herunterwachsend und in einer dreizipfeligen Tulpe endend, meist als Symbolreihe angeordnet, einmal den Lebensbaum darstellen sollten. In Honhardt (Haus Lober, 1803) wächst sogar ein Herz als Bäumchen aus einem Blumentopf, und in Neurot (Hof Strecker, 1769) findet sich eine ganz archaisch anmutende Darstellung eines aus einem Herzen nach unten wachsenden Tulpenbäumchens. Am Reishof bei Hellmannshofen (Hof Henn, 1861) ist eine malgenommene Raute von Sonnenrose und Achtstern überkrönt, während die andere Pfostenseite unter einem Kreuz mit Weltkugel drei Rauten mit je einer Sonnenblume inmitten zeigt. Am selben Reishof finden sich aber auch zwei sich überkreuzende Nattern, darüber bäuerliches Gerät und das Roß des Pferdebauern. Wer denkt nicht an das Märchen vom Natternkrönlein und an die Tatsache, daß Nattern einmal als Haus- und Glückstiere gehalten wurden? Diese Heilszeichen, wenn es solche waren, erforderten natürlich ein auf vielen Wissenschaften und Forschungsrichtungen beruhendes tieferes Eingehen, als es hier

möglich ist. Bezeichnend in dem Zusammenhang ist der Ausruf einer Bäuerin, die bei der Entfernung des geschnitzten Pfostens anlässlich des Hofneubaues zu ihrem Mann sagte: „Mann, habe wir jetzt vielleicht de Sege vom Haus do?“ Auch ist bekannt, daß Pfarrer Mayer in Kupferzell, der Reformier der hohenlohischen Landwirtschaft, an dem Modellhaus in Hesselbronn von 1773 eigens nur Pfosten in Säulenform anbringen ließ, um dem Aberglauben in der Form alter Symbole keinen Platz zu geben.

Formen anderer Herkunft: Auf die politische Eingemeindung Hohenlohes in Württemberg in der napoleonischen Zeit weisen vielerorts — nach 1806 — die Abbildungen des Wappens von Württemberg und von Hohenlohe samt der württembergischen Königskrone hin (Otterbach; Sandhof und viele Orte). Sogar das Eisene Kreuz der Befreiungskriege ist zu finden (Sandhof, Haus Georg Maier, 1850). Für die Verbindung von Politischem mit christlich Religiösem (Osterlamm) und Bäuerlichem (Schwein) ist der Pfosten vom Haus Pröllochs auf dem Sandhof (1846) bezeichnend (Abb.). In Steinbach/Jagst ist an einem Altenteilhaus von 1802 die Freiherrenkrone der Herren v. Ellrichshausen, als der Ortsherren, angebracht. In Honhardt, einem früher hällischen Dorf, wurde am Haus Fritz Schwarz (1801) das Haller Wappen „Kreuz und Hand“ zuoberst auf den Balken geschnitzt.

Nur ganz selten hat sich der Zimmermann an die Darstellung des Menschen gewagt. Hier war er sich der Grenze seines Könnens bewußt. So sind es Einzelfälle, wenn am Rathaus in Untermünkheim ein Fischmann und ein Fischweib, je mit Früchtekorb auf dem Kopf, fast vollplastisch aus dem Holz geholt wurden. Oder wenn in Sülzbach bei Weinsberg Adam und Eva als ziemlich flache Reliefs zu gestalten versucht wurden. In Hellmannshofen hat es ein Meister gewagt, ein Medaillon mit dem Kopf des Bauern, gehalten von zwei Engeln, in allerdings kleiner Form, auszuführen (Hof Maas, 1841). Das Brustbild von Bauer und Bäuerin wurde auf zwei Felder der Türfüllung des Hauses Friedrich (1802) in Roßfeld gesetzt. Aber bei diesen wenigen Beispielen ist es im Beobachtungsgebiet auch geblieben.

Schlusbemerkung: Was kann geschehen, um diese vom Zimmermann geschnitzten Eckpfosten zu erhalten? Durch die Landratsämter könnten die Bürgermeister aufgerufen werden, die in Frage kommenden Hofbesitzer für die Erhaltung oder Ablieferung der Stücke an die Heimatmuseen zu gewinnen. Vor allem können Heimatfreunde bei ihren Wanderungen mit den Bauern im Gespräch auf den Wert solcher Balken für das Haus hinweisen. Eines sollte vermieden werden: das der Händler dahinterkommt und diese Zeugnisse der Volkskunst unserer Heimat abwendig macht wie so vieles wertvolle Kulturgut.